

## Eine künstlerische Demiere

Ruth Widmer inszeniert das Urteil über den Sündenfall als Fest

Von Malin Hunziker

Kurzen Prozess macht Ruth Widmer mit ihrem laufenden Projekt in der Theaterfalle nicht – die Produktionsreihe «Elysium», bestehend aus fünf Teilen, begann bereits vor drei Jahren. Elysium ist das letzte Projekt unter ihrer Leitung, eine künstlerische Demiere ihres Schaffens an der Theaterfalle sozusagen. Widmer, welche mit deren Gründung vor rund dreissig Jahren ein Knotenpunkt geschaffen hat, an welchem die Rollen von Spieler und Publikum in kollidierender Interaktion zusammenlaufen, hat die Entwicklung der Theaterfalle massgeblich geprägt. Kein Wunder, lässt Elysium, inszeniert als eine Suche nach dem Paradies, Widmers Ära mit einem fulminanten Spektakel zu Ende gehen.

Nach der Vertreibung aus dem Paradies in «Songlines», dem ersten Teil der Reihe, wurde der Zuschauer in «Nimmerland» an Adams Seite auf die Suche nach einer Ersatzbleibe ins

urbane Lysbüchelareal geschickt, in «iThink» mit einer Applikation als Bewältigungsmodul konfrontiert und in «Delikat» den Verführungskünsten der Schlange ausgesetzt.

### Urmutter aller Gesetzesverstösse

Die Protagonisten des Sündenfalls hatten ihre Soloauftritte, nun wird es Zeit für eine Réunion. Diese inszeniert Widmer, die nicht nur als Theater-schaffende, sondern seit 2015 am Strafgericht auch als Richterin tätig ist, als Gerichtsprozess. Verhandelt wird über den Sündenfall als Urmutter aller Gesetzesverstösse, auf der Anklagebank die Schlange im grünen Lederanzug, der Vorwurf: Verführung der gesamten Menschheit.

Verstaubt oder gar trocken ist die Justizmaterie hierbei aber keineswegs, ganz im Gegenteil: das Ensemble um das Richterpaar und die Anwälte liefert sich Wortgefechte wie aus einer amerikanischen Gerichts-Sitcom, der Gerichtsschreiber hantiert mit über-

dimensionaler Schreibmaschine in Slapstick-Manier und das Plädoyer auf rotem Teppich kommt in Gestalt einer Cabaret-Showeinlage daher.

Beginnt das Spektakel im Gerichtssaal 2 des Basler Strafgerichts noch etwas holprig, vermag spätestens die Reise zu Fuss, per Bus und Schiff das Publikum mitzureissen. Denn es wäre nicht eine Produktion der Theaterfalle, wenn sie nicht die Zuschauer in die Geschehnisse auf der Bühne miteinbeziehen würde. So werden diese kurzerhand zu Geschworenen erklärt und auf die Suche nach Indizien zur Beantwortung der Schuldfrage quer durch die Basler Altstadt geschickt.

Widmer geizt hierbei nicht mit multimedialen Raffinessen, lässt die «Geschworenen» via Bluetoothkopfhörer etwa teilhaben an einer Massendemonstration auf dem Marktplatz, beschallt sie mit sphärischen Klängen auf dem Weg durch den Spalenberg und sorgt dafür, die Stadt für einmal mit einem ganz anderen Blick zu sehen.

Der Plot kann mit den Sinneseindrücken, die sich einem von allen Seiten aufdrängen, nicht mithalten. Der Weg zum finalen Urteil ist überaus unterhaltsam, braucht jedoch lange, sich zur Auflösung hinaufzuschaukeln.

Man darf den Prozess wohl nicht als solchen betrachten. Widmer inszeniert ihn als Fest. Es ist ein Abschied, in dem man sowohl Euphorie als auch Wehmut spüren kann. So ist es legitim, dass die ganze Inszenierung diffus und überdurchschnittlich fulminant angelegt ist und mit spektakulären Bühneneffekten, Chorgesang, Rauchschwaden und Wasserexplosionen zu Ende geht.

Rückblickend auf all die Jahre mit der Theaterfalle sei es Widmer darum gegangen, Begegnungen zu ermöglichen, etwas Lebendiges im Hier und Jetzt, das in allen Involvierten etwas auslöst. «Wir feiern einen Abschied von einer intensiven wie schönen Zeit. Aber zuerst feiern wir Premiere.»

Theaterfalle. Der Prozess. Bis 9. September. [www.theaterfalle.ch](http://www.theaterfalle.ch)